

Auch das *Egloga orientale* genannte Werk „**La Falce**“ („Die Sichel“) von **Alfredo Catalani** ist ein Jugendwerk, das der Komponist mit knapp 21 Jahren schrieb und dessen Libretto niemand Geringerer als **Arrigo Boito** verfasste. Die Oper wurde 1875 in Mailand uraufgeführt.

In der Schlacht von Bedr, auf packende Art in der Ouvertüre musikalisch geschildert, wird das Mädchen Zohra zur Waise. Sie beklagt ihr Schicksal und wünscht sich den Tod. Als im Dunkel ein Fremder mit einer Sichel erscheint, hält Zohra ihn für den von ihr herbeigesehnten Todesengel Azrael und wünscht sich von ihm Liebe und Tod. Der Schnitter Said verspricht ihr aber Liebe und Leben – und so schließen sie sich unter Lobpreisungen Allahs einer vorbeiziehenden Karawane an.

In der Rolle des Mädchens Zohra konnte **Anna Ryan** ihre prächtige Sopranstimme leuchten lassen. Wunderbar auch ihr Duett mit Said, der vom Tenor **Raul Iriarte** ausdrucksstark gesungen wurde. Begleitet wurden die Beiden am Flügel, wie schon im 1. Teil, von **Pavel Kachnov**, der auch die Ouvertüre eindrucksvoll wiedergab.

Das von den Darbietungen begeisterte Publikum im Festsaal der Bezirksvorstehung Döbling

(Bezirksvorsteher Adolf Tiller, bekannt für sein Kunstinteresse, hatte den Ehrenschatz übernommen), unter dem sich auch Gäste aus Frankreich befanden, dankte am Schluss dem dreiköpfigen Sängerensemble und dem Pianisten für ihre Darbietungen mit minutenlangem Applaus. *Udo Pacolt*

Ehrbar-Saal, 19.11.: **Felicity Lott** in „LA VOIX HUMAINE“

Das Monodram wurde in der Originalversion mit Orchester von **Francis Poulenc** nach einem Text von **Jean Cocteau** 1959 uraufgeführt. Der Komponist selbst machte eine Klavierfassung, die jetzt zur Aufführung kam. Pianist war **Graham Johnson**.

In der Partitur schreibt der Komponist u. a.: „*Die einzige Rolle muss von einer jungen und eleganten Frau gegeben werden... Die Länge der Orgelpunkte, die so wichtig sind, hängt von der Ausführenden ab... Alles in einem sehr freien Tempo...*“ Und der Textdichter macht Angaben über das Bühnenbild, das hier im Ehrbar-Saal durch ein Sofa und ein altägyptisches Telefon gut wiedergegeben wurde.

Das atemberaubende Ereignis des Abends war **Felicity Lott**, die die Dramatik um ein mehrfach unterbrochenes Telefongespräch mit ihrem Liebhaber, der sie verlassen will, in ¾ Stunden in tadellosem Französisch verdeutlicht. Man glaubt, das Stück sei für sie komponiert (war es aber für Denise Duval). Langer Beifall erzwang noch mehrere Zugaben und nach Schluss stellten sich die Besucher um Autogramme an. *Hans Peter Nowak*

23.11., Mariahilferkirche: Erstaufführung „MYSTERIUM MORTIS“ – ein Requiem von 3 Komponisten

Diese haben den Text in etwa 2 gleiche Teile geteilt. **François-Pierre Descamps**, der auch den Chor einstudiert und die Aufführung dirigiert hat, komponierte Introitus und Kyrie sowie den Schluss mit Agnus Dei, Libera und In Paradisum. **Jury Everhart**, den wir auch vom sirene operntheater her kennen, komponierte den größten Teil der Sequenz. Von **Christa Stracke** stammen Lacrimosa, Offertorium und Sanctus mit Benedictus. Vor der Aufführung, die etwa 60 Minuten dauerte, hielt **Christine Obonya-Raunigg** eine Einführung mit Musikbeispielen live, also etwa „von Takt 26 bis 35“, die sehr hilfreich war. Sie bezeichnete die Aufführung als „work in progress“. Das heißt also, dass Verbesserungen möglich sind und dass z. B. mein einziger wesentlicher Einwand, das Sanctus möge fortissimo und mit Trompete beginnen, noch berücksichtigt werden könnte. Ich hatte Gelegenheit, die Chorpartitur zu studieren. Bei Everhart ist Doppelchor, Sopran (**Renate Stübner**) und Mezzosopran (**Nina Edelmann**) als Soli vorgeschrieben, er nimmt ungewöhnliche Takteinteilungen (z. B. 11/4) vor, das hört sich alles aber sehr gut an. Christa Stracke schreibt manchmal generelle Vorzeichen. Ihre Schreibweise ist am wenigsten avantgardistisch. Trotzdem gibt es keine Bruchlinien.

Neben den genannten Solistinnen spielten 7 Instrumente und **Martin Nowak** (nicht mit mir verwandt) auf der Orgel. Der **Piaristenchor** war gefordert und meisterte alle tonalen und taktilen Schwierigkeiten. Die Aufführung geriet sehr schön und erhielt viel Beifall. In Zukunft könnte man also nicht nur vom Mozart- und vom Verdi-Requiem, sondern auch vom „*Mysterium mortis*“ sprechen. *Hans Peter Nowak*

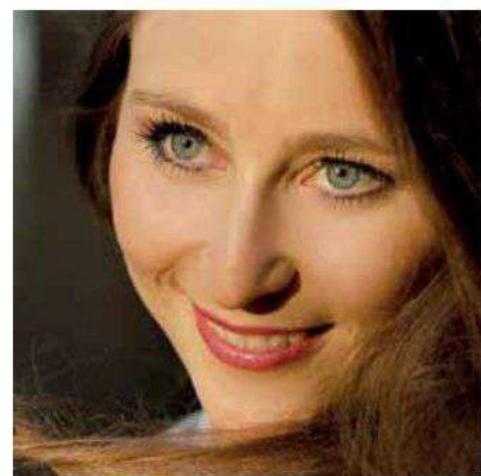
Kaisersaal 8.11.: „DONAUWALZER“ mit Arno Raunig

Dies war ein Kompositionssabend des Tiroler Komponisten **Norbert Zehm**. Er war am Klavier, **Franz-Markus Siegert** an der Violine, **Arne Kirchert** am Cello, **Roland Schrettl** war für die Visuals, **Irina Zehm** für Soundeinspielungen zuständig. **Arno Raunig** bereicherte teils mit tiefer Sprech-, teils mit hoher Gesangsstimme (und einmal auch als Textdichter des Liedes „Tränen der Nacht“) das Programm. Zwei Ausschnitte aus der Oper „Cadence Macbeth“ waren für mich Höhepunkte des Programms: „*Be someone*“ und „*The year is a song*“, „*Time windows*“ (Text **Peter Wolf**) und das vom Komponisten getextete „*Frequencies need space*“ gab weitere Einblicke in eine interessante Kompositionswise, die u.a. auch Klangeinspielungen wie Weltraumgeräusche (Signale der Cassini Huygens Raumsonde während der Landung auf dem Saturnmond Titan) verwendet. Der „*Donauwalzer*“ („so blau an der Donau“) wurde zur Uraufführung gebracht. An die ständig wiederholten Motive in der Klavierstimme (z. B. bei der Cellosonate und dem Klaviertrio Nr.4) musste ich mich erst gewöhnen. Als Zugabe brachte Arno Raunig ein Ave Maria von Caccini, also über 400 Jahre alte Musik, in einer Besetzung für Klaviertrio, das sich nahtlos an das Zehm-Stück anfügte. Es gab großen Erfolg für den Komponisten und alle Mitwirkenden, am meisten natürlich für Arno Raunig.

Hans Peter Nowak

7.11.: 2. LEHÁRIADE im Lehár-Schikaneder-Schlössl (Wien 19., Hackhofergasse 18)

Allein die Örtlichkeit, wo der große Franz Lehár so viele Jahre gewohnt und geschaffen hat, erweckt immer wieder erhebende Gefühle, zumal, seit der Festsaal so schön renoviert und Lehárs Flügel endlich wieder bespielbar



Lilla Galambos - für die Operette prädestiniert - mit Stimme, Charme und tänzerischem Können
(© Internet)

ist und man imminente von Erinnerungsstücken an den Komponisten sitzt. **Hans Peter Nowak**, der unermüdliche „Ausgräber“ verborgener Schätze, hat in Zusammenarbeit mit „Kultur Döbling“ (verbindende Worte: **Sepp Stranig**) wieder ein hochinteressantes Programm zusammengestellt und auf dem kostbaren Flügel die Sänger begleitet. Dass man Lehár und Mozart, der wegen seiner Verbindung zu Schikaneder an diesem Abend die zweite

Hauptrolle spielte, von ganz unterschiedlichen Stimmtypen zu Gehör bringen kann, war eine weitere positive Erfahrung. Die für Operettenrollen prädestinierte, sehr attraktive, charmante und temperamentvolle junge Ungarin **Lilla Galambos**, die ja auch ausgebildete Tänzerin ist, wusste mit ihrem hellen, schlanken Sopran und trefflichem Vortrag Effekt zu machen und der im Volksoperchor beheimatete **Frederick Greene**, der